

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

16.3.1943 (No. 75)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Dienstag, 16. März

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Siegeslauf der U-Boote geht weiter

Die fünfte grosse U-Boot-Sondermeldung im März - Wieder 14 Schiffe mit 92 000 BRT versenkt - Grosserfolg vor der südamerikanischen Küste

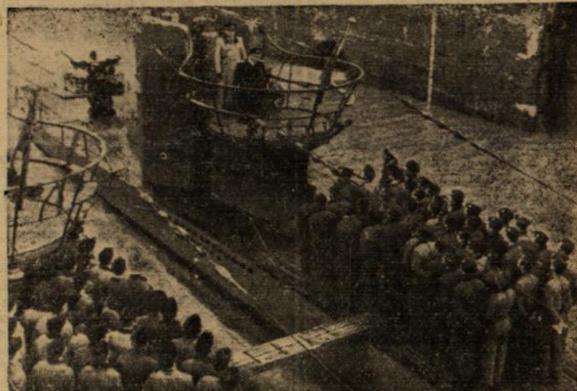
In sechs Tagen 380 000 BRT

Berlin, 16. März. Schon wieder verkündeten die Siegesfanfaren des deutschen Rundfunks einen glänzenden Erfolg unserer Unterseeboote...

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Unterseeboote schlugen weiter zu...

Zu der erfolgreichen Operation vor der südamerikanischen Küste erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Eine Gruppe deutscher Unterseeboote erfaßte einen sehr stark gesicherten Geleitzug...

Zuhilfenahme aller Abwehrmittel schlagartig einsetzenden Bekämpfung der Erfolg nicht versagt blieb, dann ist das ein Beweis für den hohen Kampfwillen der Besatzungen...



Unsere erfolgreiche U-Boote-Waffe. - Nach der Heimkehr von einer Geleitzugschlacht, spricht der Flottillenchef von der Brücke des einen Bootes zu den Besatzungen der beiden auf Bord liegenden erfolgreichen U-Boote.

Englands Nothoffnungen

Zerreißprobe zwischen Washington und Moskau

Von Hans Wendt

Stockholm, 16. März. Je mehr die Weltwende ihrem Höhepunkt zueilt, desto mehr offenbaren sich allen Beteiligten in diesem gigantischen Kampf die alten, naturgegebenen Triebfedern...

sich um den Mittelmeerraum und die angrenzenden Bezirke und ist hierin der Erbe des vorläufig ausgeschalteten Frankreichs. In Nordafrika sind die Vereinigten Staaten eingebrochen...

England selbst, dessen verbrecherische Politiker an einem Kriegskurs festhalten, der seinem Weltreich den tödlichen Stoß versetzen muß, sucht schon entmachteter, seine Zuflucht in einem Rückgriff auf eine traditionelle Politik...

England zahlt jeden Preis für die Sowjethilfe

Selbst zur Anerkennung der Sowjethemonie in Europa bereit - Sensationelles Londoner Geständnis

Stockholm, 16. März. »England ist davon überzeugt, daß es ohne die Sowjets nicht siegen kann und ist bereit, für die sowjetische Unterstützung jeden Preis, einschließlich der zukünftigen Hegemonie über Europa zu zahlen...«

Nummer die bekannte englische Wochenzeitung »New Statesman and Nation«. Immer wieder haben die Londoner Politiker und ihre Publizisten sich bemüht, die Richtigkeit der deutschen These in Abrede zu stellen...

europäischen Verbündeten, sondern auch für alle übrigen nichtenglischen Völker unseres Kontinents ist dieses Eingeständnis von doppelter Bedeutung...

Daß die Führung der Achsenmächte in Europa von England nicht verhindert werden konnte, sondern sich im Lauf der Jahre nur noch mehr und mehr gefestigt hat, wird man heute auch in London nicht bestreiten wollen...

Dies also ist von den bekannten Großsprechereien, mit denen die Londoner Plutokraten ehemals ihren »reizenden Krieg« gefeiert haben, noch verblieben, Englands Verrat an den Völkern unseres Kontinents ist heute - »New Statesman and Nation« beweist es - eine historisch erwiesene Tatsache...

Auch grosser italienischer U-Boot-Erfolg

Truppentransporter »Empress of Canada« im Atlantik versenkt

Rom, 15. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: In Tunisien beschränkte Schlechtwetter die Boden- und Luftkämpfe. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen...

sowjetischen Schnellbooten und Küstenfahrzeugen an, von denen sie zwei beschädigten und kehrten unversehrt zu ihrem Stützpunkt zurück.

Feindliche Flugzeuge griffen die Provinz Frösine und die Ortschaft Pozzallo an und verursachten leichte Schäden. In Pozzallo gab es einen Toten unter der Bevölkerung.

Sowjets bei Bjelgorod weiter zurückgeworfen

Von 60 angreifenden Panzern 44 vernichtet - Harte Abwehr bei Staraja Russja

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde der Gegenangriff, in dem die Heeresgruppe Süd nach wochenlangen Kämpfen den Feind über den Donez zurückgeworfen hat, gestern durch einen bedeutsamen Erfolg gekrönt...

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten zahlreiche zusammenhanglos geführte feindliche Angriffe. Im Kampfraum von Staraja Russja trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung, von Panzern und Schiffsfluglern unterstützt, erneut zum Angriff an...

Bei feindlichen Vorstößen gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden in Luftkämpfen vier Spitfire, bei nächtlichen Einzelstößen über dem Ruhrgebiet vier weitere Flugzeuge abgeschossen...

Das Goldene Großkreuz des Adlerordens für Dr. Tiso

Preßburg, 16. März. Der slowakische Staatsminister Dr. Tiso empfing den Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes, Gesandten von Dörnberg, der als Sonderbotschafter dem Staatspräsidenten das vom Führer verliehene Goldene Großkreuz des Deutschen Adlerordens überbrachte.

Südöstlich und nördlich der Stadt bis in den Raum von Bjelgorod warfen unsere angreifenden Divisionen den Feind weiter nach Osten zurück. Westlich Bjelgorod versuchten die Sowjets, den fortschreitenden deutschen Angriff mit neu herangeführten Kräften zum Stehen zu bringen...

hang des Empires und die Möglichkeit einer Wiedereroberung der verlorengegangenen Positionen in Ostasien betrifft. Der Pazifikkrieg traf ebenfalls England und seine Dominionen weit stärker als die USA. England muß im Gegensatz zu seinen früheren Erwartungen damit rechnen, daß an der Ostfront weniger ein deutscher Sieg als ein eventuell sowjetischer zur Entstehung einer allein herrschenden unbezwingbaren Macht auf dem europäischen Festland führen würde.

Das entspreche in keiner Weise den englischen Lebensinteressen — genau so wenig, wie die ungeheuer ausgebreitete Macht der Vereinigten Staaten im Atlantik, in Afrika und zum Teil bereits auch in Asien. Der amerikanische Erbe wird insgeheim von den Londoner Politikern als der noch Bedenklichere der beiden Verbündeten betrachtet. Nicht zuletzt deshalb erfolgte das (durch Proletarisierungseffekte bestärkte) Heranrücken an die Sowjets — ein Vorgang, der für sich betrachtet, jeden Kenner der englischen Geschichte nur immer wieder wie ein Selbstmord erscheinen kann.

»Aber was bleibt England übrig?« mögen Engländer einwenden, die nüchtern die Konsequenzen aus Churchills Kriegspolitik zu ziehen suchen. Englands Hauptinteresse besteht heute darin, den Krieg, den es selbst nicht mehr gewinnen kann, wenigstens derart zu verlängern, bis seine Verbündeten soweit wie irgendmöglich geschwächt oder wenigstens im Verhältnis zu Englands eigenen Kräften nicht mehr so ungeheuer im Ubergewicht sind, damit England vielleicht eines Tages bei einer neuen Weltkriegskonstellation hoffen kann, das jetzt Verlorene wiederzuholen... Das ist fast so wichtig geworden wie die Beseitigung der heutigen Feinde, vielleicht wichtiger. In Wirklichkeit werden ja die Interessen Englands, was sogar noch manche Leute in London erkennen, weit weniger von Deutschland oder seinen Verbündeten bedroht als von USA. Es besteht jedoch, von England aus gesehen, die Gefahr, daß die Vereinigten Staaten eines Tages mitsamt all dem Raum, den sie in diesen Jahren an sich gerissen haben, abspringen und sich an Europa desinteressieren genau wie nach dem ersten Weltkrieg. Gerade heute aber braucht England das weitere Engagement Amerikas, da es sonst einem sowjetischen Alleinherrschaftsanspruch gegenüber stehen könnte.

Europa gegenüber hat England, damit es seine Weltstellung ungefährdet ausbauen und aufrechterhalten konnte einhalb Jahrhunderte hindurch erfolgreich die Politik der »Balance of Power« angewandt. Es benutzte eine verbündete Macht als Festlandsdegen, um seinen Feind zu besiegen, suchte den Sieger aber sofort wieder durch ein neues System der Kräfteverteilung in Schach zu setzen, damit er nicht übermächtig und damit vor allem nicht Frankreichs Küste zu einer Bedrohung gegen England selber würde. Diese Politik wurde nach dem ersten Weltkrieg, der an sich schon ein Abenteuer auf Kosten der englischen Kraft und Weltmachtstellung bedeutete, in Versailles preisgegeben zugunsten des Experimentes einer Beherrschung Europas durch ein militärisch überragendes, mit England eng verbündetes Frankreich.

Das Experiment mißlang, da sich Frankreich weder als klug und maßvoll, noch als kräftig genug erwies, das europäische Festland zu stabilisieren. Der Neuordnung durch Deutschland

gegenüber bevorzugte England, von Churchill und den Juden dazu verlockt, in einen Geheimbündnis mit Roosevelt und Stalin stehend, den Krieg, in dem es durch die uneigennützig kämpfenden Sowjets den Kontinent zurückerobern wollte. Da die Sowjets aber eine von England nie für möglich erachtete Macht entfalteten, mußte ihnen die Oberherrschaft in Europa — als Loockung zu weiterem Kriegseinsatz — zugesagt werden. Im Anschluß an Englands Militärpakt mit der Sowjetunion auf 20 Jahre wurden an die Sowjets — wie nicht nur schwedische und finnische Enthüllungen bestätigen, sondern auch aus Englands ganzen Verhalten und den Äußerungen vieler führender Männer hervorgeht — geheime Zusagen gegeben, aus denen aber neue Verwicklungen für England drohen.

Das ist das Dilemma, in dem Eng-

land außenpolitisch heute hoffnungslos feststeckt. Die Engländer fürchten amerikanische Unzuverlässigkeit, die Amerikaner englische Ränke. Roosevelt will, sobald seine neue Wahl vorüber ist, ein eigenes Geschäft mit Stalin machen, um die Sowjets in Ostasien anzusetzen und sich einen Teil der gefährlichen Anstrengungen eines weiteren Pazifikkrieges zu sparen. Churchill — gestützt auf seine eigenen Abmachungen mit Stalin — will die englisch-sowjetischen Beziehungen in Washington als einen Trumpf ausspielen. Er will unter Hinweis auf das sowjetische Mißtrauen und die Gefahr, daß die Sowjets nicht nur einen Krieg, sondern auch künftig eine Politik gegen alle führen könnten, das sowjetisch-amerikanische Geschäft von sich aus vermitteln, und zwar unter endgültiger Preisgabe des Festlandes an den Bolschewismus, bis auf eine

englisch-amerikanisch beherrschte west- und südeuropäische Sicherheitszone. Und von hier aus möchte er für die Welt eine neue »Balance of Power« aufrichten, mit England als Zünglein an der Waage zwischen Amerika und Sowjetrußland bis zum nächsten Weltkrieg.

Was für eitle Konstellationen — was für Wahngelüste degenerierter Erben! In ihrer Dünkelhaftigkeit und ihrem lächerlichen Versuch, eine größere Vergangenheit zu kopieren, offenbart sich nur aufs neue ihre Unfähigkeit zur Völkerführung. Die Welt braucht andere Baumeister als die »Architekten« des englisch-sowjetischen Bündnisses! Deutschland und seine Verbündeten werden Europa vor der durch England geplanten Auslieferung an den Bolschewismus und die Menschheit vor der Auslösung einer Kette neuer Weltkriege zu bewahren wissen.

Verwundetenabzeichen für Luftbeschädigte

Berlin, 16. März
Der Führer hat in Anerkennung des tapferen Verhaltens der Gesamtbevölkerung bei Luftangriffen im Heimatkriegsgebiet bestimmt, daß das Verwundetenabzeichen für Verletzungen und Beschädigungen, die durch Auswirkung feindlicher Luftangriffe entstanden sind, an alle deutschen Männer, Frauen und Kinder nach den gleichen Grundsätzen wie für die im eigentlichen Kriegsgebiet eingesetzten Soldaten verliehen werden kann.

Die Verwundung oder Beschädigung muß durch ärztliche Bescheinigung nachgewiesen werden. In Luftschutzorten erster Ordnung ist der Nachweis durch Eintragung in das Krankenbuch der Luftschutzabteilung erbracht. Verleihungsberechtigt für nicht Wehrmachtangehörige ist der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bzw. die von ihm beauftragten Stellen. Anträge sind an die zuständigen Luftgaukommandos zu richten.

Südengland appellierte um Hilfe Küstengebiete bis zu 80 % geräumt

Lissabon, 16. März
Die starke Wirkung der deutschen Luftwaffe auf Südengland ist, wie der Londoner »News Chronicle« zu melden weiß, am Wochenende von den Vertretern der Grafschaft »Sussex«, die sich zu einer Besprechung der Lage vereinigt, übereinstimmend eingestanden worden. So gab der Bürgermeister von Hastings, Ford, in seinen Ausführungen zu, daß in einem großen Teil der südenglischen Küstengebiete bis zu 80 % der Ortschaften bereits geräumt werden mußten und daß die Häuser nun die Beute von Einbrechern, Ungeziefer und Witterungseinflüssen seien. Andere beklagten sich darüber, daß die vollkommene Zerstörung des Handels, schwere wirtschaftliche Verluste für Südengland herbeigeführt habe. Die Bürgermeisterversammlung nahm schließlich eine Erklärung an, in der sie auf den Verfall und die steigende Verschuldung der Küstentädte hinwies und dringende Hilfsmaßnahmen der Regierung forderte.

UNSERE KURZSPALTE

General Bergeret zurückgetreten. Wie Reuter aus Algier meldet, soll General Bergeret, unter Giraud sogenannter stellvertretender Hoher Kommissar in Französisch-Nordafrika, am Montag zurückgetreten sein.

Belagerungszustand in Bolivien aufgehoben. Der Belagerungszustand in Bolivien wurde vom Innenministerium aufgehoben, da auf Grund der Verfassung dieser Sonderzustand nicht über 90 Tage ausgedehnt werden darf. Die am 14. Dezember verhängte Maßnahme war auf Unruhen in den Minendistrikten, besonders bei Catavi, zurückzuführen.

Zur Versenkung der »Empress of Canada«. Die »Empress of Canada« war ein Fahrgastschiff von 21 517 BRT. Sie entwickelte eine Geschwindigkeit von 21 Knoten und besaß eine Länge von 191 Metern und eine Breite von 23,7 Metern.

Verlag und Druck: Oberheimliche Verlag & Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil M u n z
Schriftleitung: Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller
Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Sturmlauf der Waffen-SS gegen Losowaja

Erbittertes Ringen im Flammenmeer der Stadt — Den Sowjets dicht auf den Fersen

Ostfront, 16. März
(PK.) Zwanzig Tage Vormarsch liegt jetzt schon hinter uns. Einer tödlich wirkenden Schwertschuppe gleich sind die Verbände eines SS-Panzerkorps in die Flanke des Gegners gestoßen und haben ihn so schwer geschlagen, daß er für Hunderte von Kilometern das Stehenbleiben vermaß. Endlich schien er sich zu besinnen. Waren es die frisch herangeführten Eliteregimenter, waren es die vielen überschweren Panzerwagen, die ihm zur Verfügung standen, er setzte sich in Losowaja fest und baute in fieberhafter Eile die Stadt zur Festung aus.

Am Tage zuvor hatte Moskau in die Welt gefunkt, daß sowjetische Truppen sich dem Dnjepr nähern: Sollte es jetzt eingestehen müssen, daß eine Schlüsselstellung vor dem Donez, von der deutschen Wehrmacht zurückerobert wurde? Keinen Meter Boden preisgeben! Mit dieser Losung gingen die sowjetischen Truppen in den Kampf, bis ihre Reste im Nahkampf vernichtet waren.

Die Nacht duckt sich einem Raubtier gleich zum tödlichen Sprunge. Das Lärmen der Motore reißt nicht ab, denn Kompanie auf Kompanie rollt in den neuen Bereitstellungsraum hinein. Kaum dämmert das Licht des Tages, da erscheinen die ersten Sturzkampfbomber unserer Luftwaffe, um sich auf

die Stellungen des Feindes am Rande der Stadt zu stürzen. Schnell abnehmendes Flakfeuer und mächtige Rauchpilze zeigen uns die vernichtende Wirkung der Bomben an. Treibstoff- und Munitionslager des Feindes explodieren. Dann treten die Kompanien der Waffen-SS zum Sturm an. Panzerkampfwagen und Sturmgeschütze schieben sich aufzusehen, lassen Teile der Infanterie aufsitzen und rollen weiter. Am Rande der Stadt schlägt den vordrückenden Verbänden ein heftiges feindliches Feuer entgegen.

Der Gegner kämpft zäh und erbittert bis zur letzten Patrone. Die meisten Bolschewisten, die links und rechts von uns liegen bleiben, sind blutjunge Burschen von 16 oder 17 Jahren. Mit welchen Hoffnungen mögen sie in den Kampf gezogen sein. »Jetzt marschieren wir nach Deutschland!« das war ihre tägliche Prahlerei vor der erstaunten Zivilbevölkerung. Mit gespaltenen Schädeln und gebrochenen Augen liegen sie jetzt an den Rändern der Straßen, während an ihnen vorbei die SS-Männer vorwärtsdringen, um bald darauf in erbitterten Nahkämpfen das Industrieviertel im Innern der Stadt zu erreichen.

Als die Nacht abbricht, ist die Hälfte der Stadt Losowaja in deutscher Hand. Der zweite Tag steigt hoch. Während im Zentrum der Stadt der

Staatsbesuch des japanischen Premiers in Nanking

Neuer Fortschritt in der Entwicklung zu einem geeinigten Ostasien

Tokio, 16. März
Das Informationsbüro der Regierung teilt mit: Ministerpräsident und Kriegsminister Tojo begab sich am 12. März nach Nanking, um den Staatsbesuch des Präsidenten Wangtschingwei im vergangenen Jahre zu erwidern und den Dank Japans auszusprechen für den Kriegseintritt der nationalen Regierung gegen England und Amerika. Ministerpräsident Tojo hatte eingehende Besprechungen mit Präsident Wangtschingwei und führenden Persönlichkeiten der chinesischen Nationalregierung. Außerdem besichtigte Tojo mehrere japanische Einrichtungen in China und kehrte jetzt über Schanghai nach Tokio zurück.

Nach seiner Ankunft auf dem Flugplatz von Dukuoka (Kishuu) bekundete Tojo Pressevertretern gegenüber seine große Befriedigung über den Besuch in

Nanking, der ihm nicht nur Gelegenheit gegeben habe, sich mit den führenden Persönlichkeiten auszusprechen, sondern gleichzeitig auch persönlich über die Lage in China zu unterrichten. Das chinesische Volk unter Wangtschingwei verstehe Japans Absichten und betont immer wieder von neuem seine Entschlossenheit, zusammen mit Japan Freude und Leid zu teilen auf dem Wege zur Schaffung eines gemeinsamen Großlebensraumes für alle Völker Ostasiens. Japan sei seinerseits werde auch in Zukunft mit allen Kräften den Weg enger Zusammenarbeit fortsetzen. Heute habe Japan bereits eine unbesiegbare Stellung bezogen, so daß der Endsiege nicht ausbleiben könne. Ministerpräsident Tojo gab abschließend seiner Befriedigung über den Verlauf des militärischen Operationen in China Ausdruck.

Beethovens Missa Solennis

Eindrucksvolle Aufführung des Straßburger Bachchors

Straßburg, 16. März
Es darf wohl eine künstlerische Tat allerersten Ranges genannt werden, wenn in der heutigen Zeit mit ihren kriegsbedingten Schwierigkeiten mannigfacher Art eine Chorvereinigung beschließt, ein so gewaltiges Unternehmen wie die Aufführung der Missa Solennis zu wagen. Es sind vielerlei Faktoren, die zusammenkommen müssen, um Beethovens Riesenwurf so Klanggestalt werden zu lassen, wie es das Werk verlangt, das Beethoven selbst sein vollendetes genannt hat, und das weit über jede gottesdienstliche Zwecksetzung hinaus selbst Gottesdienst in des Wortes heiligster Bedeutung genannt werden muß. Und wie sollte uns heute ein Werk nicht berühren, das am Schluß, an jener berühmten Stelle der »Bitte um innern und äußern Frieden« der Friedensbitte die heroischen Klänge des Krieges voranstellt, weil Beethoven gewußt hat, daß kein Friede ohne Kampf und kein Preis ohne Opfer ist? So war es nicht ein Konzert, das der überfüllte Sängerhaussaal am Sonntagmorgen erlebte, sondern eine Feierstunde voller Weihe und Bedeutung. Fritz Münch mit seinem Bachchor, das Orchester des Theaters der Stadt Straßburg und namhafte Solisten schenkten den ergriffenen Zuhörern eine Aufführung der Missa Solennis von repräsentativer Größe, getragen von hoher Verantwortung vor einem Werk, dem in der Musik aller Zeiten kaum etwas Ähnliches an die Seite zu stellen ist. Der musikalische Leiter der Aufführung, Fritz Münch, dem wir schon mehrere großartige Choraufführungen verdanken — Brahms Deutsches Requiem, Pfitzners Kantate von Deutscher Seele oder die Carmina Burana sind Stationen einer weitläufigen Chorentätigkeit — zeichnete das Werk mit wichtigen Strichen und in seiner ganzen apoka-

lyptischen Gewalt; die weihvollen Eingangsbogen des Kyrie, der entsetzte Festesjubiläum des Gloria, die gespannte Dramatik des Credo, der mythische Dom des Sanctus und die düsteren Bilder des Agnus, der ganze vielgliedrige Organismus mit seiner Reichweite vom Lieblichen und Zarten bis zur stärksten Kraftentfaltung und den Schauern des Jenseits trat in jeder Phase überzeugend und markant in Erscheinung. Der städtische Bachchor zeigte angesichts der ungeheuer schwierigen Aufgabe und der fast übermenschlichen Anforderungen, die das Werk stellt, eine prägnante und geschlossene Leistung, an der alle Stimmen gleichermaßen beteiligt waren, die an Klangfülle, Dynamik und Diktion keinen Wunsch offenließ und vor allem in den beiden Fugen die langjährige Schulung für besondere chorische Leistungen zu erkennen gab. Das disziplinierte spielende Orchester schwebte in dem reichen musikalischen Kolorit, das hier zur Entfaltung kommt und insbesondere den Blechbläsern dankbare Aufgaben zuweist. Die vier Solisten wiesen eine hervorragende, der Größe der Aufgabe entsprechende Besetzung auf. Amalie Metz-Tunmer bestand mit ihrem tragfähigen und ökonomisch eingesetzten Sopran die härtesten Proben, die diese Partie aufweist; besonders angenehm und wirkungsvoll trat die strahlende Altstimme unserer Straßburger Sängerin Irmgard Barth in Erscheinung, die den großen Saal mit der Fülle ihres Organs beherrschte und zusammen mit dem weichen, zartgeformten Tenor Julius Patzaks und dem warmgetönten Baß Walter Hagners jeden herrlichen Klang ergab. Den Beethoven sich hier erträumt hat. Den Orgelpart meisterte Karl Müller, in der Solostelle des Benedictus fand Edmund Haerrig eine dankbare Aufgabe für

sein gepflegtes Viollenspiel. In dem großen Kreis der Mitwirkenden konnte Professor Fritz Münch einen dankbaren Beifall für seine hingebungsvolle künstlerische Arbeit entgegennehmen.

Künder seiner Tiroler Heimat

Karl Schönherr gestorben
(Eigener Bericht)

Wien, 16. März
Am 15. März ist Karl Schönherr, nach längerem Slechtum, in Wien, im Alter von 76 Jahren gestorben. Die Nachricht kommt nicht unerwartet. Schon seit längerer Zeit kränkelte der Dichter, und es mag auf diese physische Ursache zurückzuführen sein, daß er in seiner Schaffenskraft in den letzten Jahren nachgelassen hatte. Einst zählte er zu den fruchtbarsten Dichtern Oesterreichs. Seine engere Heimat war Tirol. In Axams bei Innsbruck wurde Schönherr am 20. Februar 1867 geboren. Er studierte Medizin, wurde Arzt, zugleich aber brach sein dichterisches Talent hervor. Eine Fülle köstlicher Gaben heterer Art in Vers und Prosa befinden sich in seinem Erstlingswerk, das im Jahre 1895 in drei Sammlungen erschien. »Inn-Taler Schnalzer« heißen die zuerst herausgegebenen Gedichte in Tiroler Mundart. Die Dramen Schönherr sind aus der naturalistischen Sphäre erwachsen. Aber es schwingt inmitten des Naturalismus und inmitten des Realismus auch rein Dichterisches im Ganzen. Vor allem war er ein Dramatiker. Als sein echtestes Drama ist etwa »Erde« anzusehen. In »Glaube und Heimat« oder »Volk in Not« kommt bereits etwas stilisiertes Holzschnitztmaßiges hinzu. Schönherr hat nicht nur für das Bauerntheater geschrieben, sondern auch für die Volksbühne. Sein Werk »Baldschnitzer«, »Kärner Leut«, »Herr Doktor, haben Sie zu essen« und »Der arme Doktor«, sowie

das letzte seiner Schauspiele, »Die Fahne weht«, bereiteten einer ganzen Schauspielergeneration dankbare Aufgaben.

Der spanische nationale Musikpreis

1942 ist dem bekannten blinden spanischen Musiker Joaquin Rodrigo für sein Werk »Heroisches Konzert« zuerkannt. Joaquin Rodrigo, der seine musikalischen Studien in Valencia begann, hat sich später in Frankreich und Deutschland weiter ausgebildet. Seine ersten großen Erfolge erzielte er im Jahre 1924, und seither nimmt er unter den spanischen Musikern eine der hervorragendsten Stellungen ein.

Der Leutnant ohne Sporen

Von Steffen Starg

Einmal kam zu früher Stunde — zu sehr früher Stunde — ein Leutnant zu Papa Wrangel, dem großen, volkstümlichen General, um eine Meldung zu überbringen. Das mochte wohl nur einige Minuten nach dem Wecken gewesen sein, denn niemals hätte es sonst passieren können, daß der Leutnant eine Vorschrift übersah.

Er klopfte, wie es sich für einen Soldaten gehört. Er wartete auf die Aufforderung zum Eintreten, wie es sich für einen Dienstmann des Königs schickte. Er erstattete die Meldung, wie sie stammer kein Soldat erstatten kann. Seine Kehrtwendung nach Durchführung der Aufgabe ließ auch einem Papa Wrangel nichts zu wünschen übrig. Desgleichen nicht seine Schritte zur Tür und das Öffnen derselben.

Zu weiteren exakten Dienstausführungen aber kam er fürs erste nicht, weil ihn in diesem Augenblick der

General zurückrief. »Herr Leutnant, kann es zuhelfen schaurig von des Generals Lippen, wo haben Sie Ihre Sporen?«

Der Leutnant erblaute, wüßte aber auch, daß nun nichts ärger sein konnte als Schweigen, und daß es wohl das Beste war, frischweg die Wahrheit zu bekennen. »Meine gehorsamst, Herr General, in der Eile des Ankleidens habe ich vergessen, sie umzuschneideln!«

»So«, meinte Papa Wrangel, »dann gebe ich Ihnen Gelegenheit, durch drei Tage langes eifriges Nachdenken über die Wichtigkeit der Sporen zum Dienst Ihren Fehler ein zweitesmal zu vermeiden.«

Der Leutnant hatte verstanden. Damit wäre nun auch für Papa Wrangel der Fall erledigt gewesen, wenn nicht der Leutnant ebenso flinke Augen als Glieder gehabt hätte und mit einem unwillkürlichen Blick auf des Generals Fersen festgestellt hätte, daß auch der keine Sporen trug. Freilich auch der General war zu erst vor wenigen Minuten aufgestanden und hatte offenbar auch noch zu wenig Zeit zum Anbringen der Sporen gefunden. Nach dem altpreussischen Dienstreglement aber hatten auch Generale zur Dienstzeit Sporen zu tragen, und Wrangel machte keinesfalls eine Ausnahme.

»Darf ich Sie, Herr General, sagen, daß der Leutnant prompt, während er sich in Positur warf, gehorsamst darauf aufmerksam machen, daß auch Sie keine Sporen tragen!«

»Das ist freundlich von dir, mein Sohn«, lächelte Wrangel, »mich an meine Pflichten zu erinnern. Ich verspreche dir, in Zukunft stets die Sporen zu tragen. Was aber die Strafe anbelangt, so bist du wohl auch so freundlich und machst die drei Tage für deinen General gleich mit ab, es geht ja in einem.«

Drei deutsche Thesen der Neuordnung

Nationale Selbstbestimmung der Völker Europas — Auslöschung des Satzes von Siegern und Besiegten

Berlin, 16. März. Der stellvertretende Reichspressechef Helmut Sündermann veröffentlichte einen Aufsatz, in dem er die Grundlinien der Entwicklung Europas nach den künftigen Entwicklungen darlegt. Aus der Methodik, die Deutschland während der letzten Jahre in der Behandlung der durch den Krieg aufgeworfenen innereuropäischen Probleme angewandt hat, folgert er drei für die deutsche Europapolitik charakteristische und für die kommende europäische Gemeinschaft wesentliche Grundsätze, nämlich:

1. In der Form des Regierungssystems der europäischen Völker würde und wird keine Gemeinsamkeit des Kontinents angestrebt. 2. Nirgends ist von deutscher Seite gegenüber den besiegten und besetzten Ländern das Wort „Rache“ in den Mund genommen worden. 3. Von deutscher Seite ist alles unternommen worden, um die in Versailles geborene These vom Sieger und Besiegten nicht wieder neu erstehen zu lassen.

In Erläuterung dieser Grundsätze, die Deutschland als einen wesentlichen Bestandteil seiner auf die europäische Neuordnung abzielende Politik betrachtet, weist Sündermann darauf hin, daß unter den mit dem Reich verbundenen Staaten alle Formen des innerpolitischen Aufbaues vertreten seien. Ganz im Gegensatz zu den Kriegsgegnern des Reiches habe Deutschland von keinem seiner Bundesgenossen etwa das Bekenntnis zu einer bestimmten Art der inneren Organisation gefordert. Man lehne eine solche Haltung als unsinnig ab, weil man nicht an internationale gültige Rezepte glaube. Aus diesem Grunde habe Deutschland nirgends die innere Ordnung eines

Landes, sofern sie auf nationalen Fundamenten ruhe, angetastet. Der Verfasser erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß Deutschland bereits in den früheren Jahren ungerechte Lösungen in natürlich begründete Verhältnisse umgewandelt habe, wie die Tatsache zeige, daß Verbündete des Reiches durch ihre Teilnahme am Kampfe nationale Gebietsansprüche nach Maßgabe des Selbstbestimmungsrechtes realisieren konnten. Mit der Slowakei und Kroatien seien zwei neue Nationalstaaten entstanden. Deutschland erblicke in jedem dieser Vorgänge wirkliche Beiträge zur europäischen Ordnung.

Nicht Rache, sondern Verständigung

Sehr nachdrücklich bringt der Verfasser dann den deutschen Standpunkt zur Geltung, daß im Gegensatz zu den Methoden der Gegner in keinem Falle irgendwelche Racheabsichten gegenüber den von ihm besiegten und besetzten europäischen Ländern proklamiert habe. Die deutsche Besetzung habe vielmehr durch mustergültiges Verhalten und verständnisvolles Eingehen auf die Bedürfnisse der besetzten Völker alles getan, was mit den Notwendigkeiten des Krieges überhaupt vereinbar war, um ihre Lage zu erleichtern.

Der Verfasser bestreitet nicht, daß die unglückliche Beteiligung einzelner europäischer Länder am Krieg gegen das Reich für sie selbst ein schweres Los darstellt. Das ändere jedoch nichts an der Tatsache, daß Deutschland alles unternimmt, um die Versailler These vom Sieger und Besiegten nicht wieder neu erstehen zu lassen, sondern sie aus der künftigen europäischen Zusammenarbeit auszulöschen. Eine wichtige psychologi-

sche Funktion zur Überwindung der vielleicht noch vorhandenen gefühlsmäßigen Schwierigkeiten mißt der Verfasser dem gemeinsamen Bolschewismus und dem gemeinsamen Schicksal zu, das in diesem Kampfe alle europäischen Nationen verbinde. Diese schicksalhafte Verbundenheit gegenüber einer alle bedrohenden Gefahr sei heute zur Brücke geworden, die die aufgerissenen Klüfte überwindet und am Ende des Krieges manche Ereignisse aus seiner Anfangszeit zum Vergessen bringen werde.

Gemeinschaftsgefühl der Tüchtigen

Zusammenfassend kennzeichnet Sündermann die von Deutschland verfolgte Grundsätze in seiner europäischen Politik, als das Bestreben, ein Gemeinschaftsgefühl der tüchtigen Völker des Kontinents zur Grundlage seiner künftigen Existenz zu machen. Als ein positives Vorzeichen betrachtet er die Tatsache, daß schon heute die Rettung Europas vor der bolschewistischen Bedrohung eine Gemeinschaftsleistung aller europäischen Völker zu werden beginne und damit eine große kämpferische Bewährung an den Beginn des neuen Zusammenlebens getreten sei. Unter dem Eindruck dieses großen Kampfes habe der Kontinent einen neuen Standpunkt gewonnen, der von dem gemeinsamen Interesse ebenso bestimmt sei wie von der Erkenntnis, daß die Vielfalt der Methoden des inneren Lebens, der Fähigkeiten und Leistungen, der Neigungen und Leidenschaften des einzelnen Volkes, niemals den Zusammenhalt in der Verteidigung und das Zusammenwirken im späteren wirtschaftlichen Wiederaufbau hindern müßten oder könnten.



Zwei in der Schlacht am Irmensee verwundete Grenadiere helfen sich beim Marsch zum Verbandplatz. PK.-Aufn.: Eitzold (HLL)

Die Essener stärker als alle Schrecken

Unerschütterte Herzen antworten den britischen Mordbrennern — Begegnungen in der bombardierten Stadt

Sonderbericht von Hans Schomaker

Essen, 16. März. Bei einem Gang durch die bombardierten Wohnviertel von Essen; durch Auffangstellen und Hilfsstätten dringt man von Straße zu Straße tiefer in die „eisalte, wissenschaftliche Vernichtungsmethodik“ der britischen Mordbrenner ein, zu der sich Churchill vor nicht langer Zeit mit diesen gleichen Worten bekannt hat. Nun hat er seinen blutrünstigen Zerstörungswahn mit seinen mörderischen Kumpanen wieder zweimal in Essens Wohnvierteln berkerhaft ausgewütet und Spuren hinterlassen, die einmal als höllische Dissonanz im Schlafakkord der britischen Geschichte nachklingen werden.

Was das Volk dieser alten und durch Arbeit ehrwürdig gewordenen Stadt über den Terrorangriff und seine Folgen denkt und spricht, ist nicht für unsere Feinde bestimmt. Wir wissen, daß keine ehrliche Menschentrauer und keine Herzensklage diese Meister des Mordes an friedlichen Menschen und der Kulturschändung beeindruckt kann. Das feige Hinschlachten von Kindern, Frauen und Greisen und die von nackter Gemeinheit diktierte planmäßige Vernichtung militärisch bedeutungsloser Kulturgüter und Wohngebiete gehört zum traditionellen Programm der britischen „Strategie“, die im Grunde die gleiche ist wie zur Zeit des Burenkrieges oder wie im hundertjährigen Terror gegen die Inder. Geändert haben sich nur die angewandten Mittel und die taktischen Methoden.

Riesenaufgebot freiwilliger Helfer

Geändert hat sich allerdings auch das deutsche Volk. Und diese Tatsache allein genügt, um die anglo-amerikanische Mordbrennerstrategie jetzt und immer zum Scheitern zu bringen. Wir brauchen nicht nach Köln, Nürnberg oder München zu fahren, um zu wissen, daß dort der deutsche Mensch genau so unerschütterter hat als in Essen. Die feindlichen Bombenverbände säten Not und Tod über diese Stadt, aber sie erweckten auch den Geist, der stärker ist als alle Vernichtung.

Das sind nicht nur Worte, dahinter stehen hundertfältige Taten. Dahinter steht der tapfere Einsatz aller Volksgenossen, das entschlossene Handeln der ungezählten Männer und Frauen der Partei und ihrer kampfgestählten Formationen, der Politischen Leiter, der SA-Männer, deren Erscheinen schon genügt, um Ruhe und Vertrauen sicherzustellen. Da sind die Amtswalter und -wallerinnen der NS-Volkswohlfahrt, die jetzt tages- und nachtelang dem großen Hilfswerk dienen. Neben ihnen die immer gegenwärtigen, immer zu Tat und Trost bereit Angehörigen der NS-Frauenenschaft, die frischen Gesichter der BDM-Mädels, die hellen, tatendurstigen Augen der Hitlerjugenden und Pimpfe, dieser unergleichlichen Schar der jüngsten Helfer, von denen ein Soldat nach der schwersten Angriffsnacht bedeutungsvoll sagte: „Die Jungs sind goldrichtig!“ NS-Schwester, Volkspflegerinnen, Seminaristinnen der NSV, Kindergärtnerinnen — alle zusammen ein Riesenaufgebot an freiwilligen Helfern und Helferinnen, die in diesen bitteren Tagen

ihre höchsten Glück im Dienst der notleidenden Bevölkerung erblicken.

Der Größe des totalen Betreuungswerkes entspricht die innere und äußere Haltung der betroffenen Bevölkerung, die trotz Not und Tod ungebeugt die schicksalsschweren Tage durchschreitet und dabei durchdrungen ist von dem Bewußtsein, daß sie in diesen Tagen und Nächten nicht verlassen ist. In den Stunden, da das Schicksal zehntausende Essener Volksgenossen so grausam überfiel, erhob sich aber auch ihre unerschrockene und opferbereite Hingabe zu einzigartiger Größe.

Trotz Not und Tod ungebeugt

So erzählte uns der SA-Sturmführer Rothe von einem 14jährigen Hitlerjungen, der in der ärmsten und am meisten betroffenen Ortsgruppe wohnt. Dieser Hitlerjunge rettete noch während des Angriffs aus seinem Elternhaus, was zu retten war, und half bei der Bergung verletzter Hausbewohner. Als dann das Haus zusammenbrach, bahnte er sich durch einen Durchbruch den Weg ins Nachbarhaus, um dort sein Hilfswerk fortzusetzen. Hierbei begrub ihn das ebenfalls einstürzende Haus unter seinen Trümmern. Nach der Schreckensnacht erschien die Schwester des tapferen jungen Helden im Auffanglager der NSV, und überreichte einen Koffer voll Wäsche und Bekleidungsstücke mit den Worten: „Diese Sachen können Sie verteilen. Wir sind, nachdem mein Bruder von den Trümmern begraben worden ist, gewiß schwer getroffen, aber es gibt gewiß andere, die es noch schwerer haben als wir.“

Die NS-Schwester Margarete kommt uns entgegen und erzählt uns mit Worten, aus denen das Glück, helfen zu können, spricht, von ihren Eindrücken und Erlebnissen in den vergangenen Tagen. „Wir schlafen zwar kaum noch, aber das ist ja nebensächlich. Wir müssen Tag und Nacht arbeiten. Unsere Sorge gilt vor allem den Müttern mit Kleinkindern und den schwangeren

Frauen. Unsere Mütter und Frauen haben es wohl schwer, aber sie sind alle tapfer.“ Und die Oberin der NSV-Schwester, Schwester Marianna, die eben mit zwei elternlosen Kindern an der Hand vorbeikommt, meint dazu: „Unsere Leute sind so dankbar, das gibt uns immer wieder Kraft und Freude für die Arbeit. Mit freundlicher Hilfe kann man sogar bei den am ärgsten Betroffenen wieder eine zuversichtliche Kraft herzaubern.“

In einer anderen Auffangstelle treffen wir eine ehemalige Ortsfrauenchaftsleiterin, die, obwohl sie krank ist, in aller Selbstverständlichkeit sich sofort zur Verfügung gestellt hat. „Manchmal glaube ich, daß ich nicht mehr schaffen kann“, meinte sie, „aber ich habe meine Medizin, die ich alle zwei Stunden einnehme, und weh ich dazu die vielen Männer, Frauen und Kinder rund um mich her sehe und weiß, daß es jetzt auch auf mich ankommt, dann gehts wieder, obwohl ich seit der ersten Unglücksnacht kaum ein Auge zugemacht habe. Unsere ärmste Ortsgruppe hat es am stärksten erwischt, aber gerade die Volksgenossen dieser Ortsgruppe sind die dankbarsten. Und welches Glück, vor allem den Kindern helfen zu können.“

In der nächsten Auffangstelle treffen wir einen Mann, der seine Frau in der Angriffsnacht verloren hat. Der Ortsgruppenleiter erzählt uns von ihm, daß

er der NSV, die gesamte Wäsche seiner toten Frau zur Verfügung gestellt hat. Er sagte dabei einfach: „Meine Frau braucht sie jetzt nicht mehr, und andere haben sie nötig.“

Diese Beispiele sind nicht vereinzelt, sondern Symptome einer heldenhaften Haltung, die sich über alle Schrecken und alles persönliche Leid hinaus in Taten selbstlosen Opfergeistes und unermüdlicher Hingabe bekundet und einen fanatischen, die gesamte Volksgemeinschaft verpflichtenden Siegeswillen in sich birgt.

Das Beispiel des Warenhausbesitzers

Wir sprachen auch einen Warenhausbesitzer, der sein gesamtes Warenhaus mitsamt dem Personal und den vorrägigen Bedarfsgegenständen in selbstverständlicher Entschlossenheit den zehntausend bei ihm untergebrachten Obdachlosen zur Verfügung stellte. Er gab Kleider, Wolledecken, Eßgeschirre, darunter auch silberne Bestecke, und Lebensmittel aus, ließ sofort nach dem Angriff Kaffee kochen, stellte das Brot in den Kühlräumen zur Verfügung, gab an die Mütter von Säuglingen die vorrägigen Windeln heraus und meinte, während er uns das erzählte, mit einem Lächeln: „Wenn ich die Punkte dafür nicht wiederkerrie, soll's mir egal sein.“

Der Wille zu Kampf und Leben

Der Wille zum Leben und Kampf, der wortlos glühende Panzer seelischer Härte und Ueberwindungskraft ist den Volksgenossen Essens gerade in diesen härtesten Bewährungstagen eigen. An den eingestürzten verlassenen Häusern lasen wir mit Kreide geschriebene Mitteilungen der früheren Bewohner, die in der Terrornacht den Blick für das Notwendige, für den familiären und nachbarlichen Zusammenhalt nicht verloren. Da steht neben einer rauchgeschwärzten Wand, dahinter nur noch ein schwelender Krater sich auftut, in großen steilen

Buchstaben: „Wir leben alle! Ein Ausruf des Lebens selber, das dem Tod entronnen ist.“

Aber es sind auch erschütternde, die britischen Mordbrenner vor der ganzen Welt anklagende Zeilen, die da an den Häusern zu lesen sind. So schreibt eine Mutter mit in fliegender Hast zitternden Buchstaben: „Wo seid Ihr? Eure Mutter wohnt bei Familie Richter.“ Ein Vater, der offenbar von den Seinen versprengt wurde, schrieb mit Kreide oder Mörtel neben den zeretzten Hauseingang: „Wenn Ihr noch lebt, laßt bald von Euch hören. Ich wohne bei Müller.“ Und nicht weit davon wieder ein kräftiges Ja zum Leben in einem Satz, den ein Bäckerbesitzer an seinem völlig ausgebrannten Hause hinterließ: „Trotz Churchill — das Geschäft geht weiter!“

Nicht unterkriegen lassen!

Zwischen den beiden blindwütigen Terrorangriffen standen wir an den Schmerzenslagern einiger Verletzter. Ein junger Mann, eine klaffende Wunde über der Stirn, meinte gelassen: „Ach was, das bißchen Schmerz geht vorbei. Hauptsache, wir lassen uns nicht unterkriegen.“ Und im Bett nebenan erzählte uns ein 81jähriger Greis, wie er sich vergeblich bemüht hatte, eine noch ältere Nachbarin in die rettende Freiheit zu führen. „Sie ist tot, aber wir, wir müssen durchhalten. Das muß jeder vernünftige Mensch einsehen.“ Dabei nickte er uns mit seinem verbrannten Gesicht zu.

Wie gesagt, ein Greis, aber was er sagte, gilt für alle, die diesen Terrorangriff erlebten, um härter, gefestigter im Glauben und Willen daraus hervorzugehen. Was auch geschehen ist und was noch kommen mag — diese Front der unbeugsamen Herzen wird der Feind nicht zerbrechen!

In Essen nicht und nirgends!

Auch im Mittelabschnitt endlose russische Trecks

In den Rückmarschplan eingebaut — Erfrischungsstellen an den Straßen

Berlin, 16. März. Die großen Maßnahmen zur Frontverkürzung, die von der deutschen Führung in dem durch die Namen Rschew-Gshatsk - Sytschewka - Wjasma bezeichneten Raum durchgeführt werden, haben auch für diese Gebiete das Problem des Abtransportes der Zivilbevölkerung entstehen lassen. Die Bevölkerung hat sich zum großen Teil unter den Schutz der

deutschen Wehrmacht gestellt und will nicht mehr unter sowjetische Herrschaft gelangen.

Ihr Abtransport ist daher in den allgemeinen Rückmarschplan der Truppen eingebaut worden. Der gesamte Verkehr fließt durch die große Rollbahn nach rückwärts ab, von den Nebenarmen, den Stichstraßen zur Rollbahn, dauernd neuen Auftrieb erhaltend. Die Feldgendarmen sind die unentbehrlichen Lotsen in diesem rastlosen Fahrbetrieb. Die langen motorisierten Kolonnen der Truppen schieben sich an den endlosen Trecks der Bevölkerung vorbei. Reibungslos wickelt sich der Zug von Tausenden ab. Alles ist vorzüglich und bis ins kleinste organisiert. Lange Strecken der Rollbahnseiten sind den Kolonnen für Halte angewiesen. Rastplätze sind angelegt und ausgebaut. Es gibt viele Erfrischungsstellen und Verpflegungsstationen. Die Dörfer an der Rollbahn sind als Durchgangsquartiere eingerichtet.

Die Bevölkerung erhielt die Möglichkeit zur Mitnahme ihres gesamten beweglichen Eigentums. Darüber hat es unter den Betroffenen die größte Verwunderung gegeben. Für die sich schwerfällig fortbewegenden Zivilistenzüge sind besondere Halteplätze, Rasträume, Verpflegungsstellen und Notunterkünfte bestimmt. Rechts und links der Straße aber recken sich die Rohre der Flak in den blauen Himmel, bereit, jeden Versuch aus der Luft, die Marschbewegungen zu stören, abzuwehren.



Während einer Besichtigungsfahrt des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall v. Rundstedt, besichtigte der Generalfeldmarschall auch die Küstenbatterien an der französischen Mittelmeerfront. PK.-Aufn.: Schütt (Sch)

Das sind nicht nur Worte, dahinter stehen hundertfältige Taten. Dahinter steht der tapfere Einsatz aller Volksgenossen, das entschlossene Handeln der ungezählten Männer und Frauen der Partei und ihrer kampfgestählten Formationen, der Politischen Leiter, der SA-Männer, deren Erscheinen schon genügt, um Ruhe und Vertrauen sicherzustellen. Da sind die Amtswalter und -wallerinnen der NS-Volkswohlfahrt, die jetzt tages- und nachtelang dem großen Hilfswerk dienen. Neben ihnen die immer gegenwärtigen, immer zu Tat und Trost bereit Angehörigen der NS-Frauenenschaft, die frischen Gesichter der BDM-Mädels, die hellen, tatendurstigen Augen der Hitlerjugenden und Pimpfe, dieser unergleichlichen Schar der jüngsten Helfer, von denen ein Soldat nach der schwersten Angriffsnacht bedeutungsvoll sagte: „Die Jungs sind goldrichtig!“ NS-Schwester, Volkspflegerinnen, Seminaristinnen der NSV, Kindergärtnerinnen — alle zusammen ein Riesenaufgebot an freiwilligen Helfern und Helferinnen, die in diesen bitteren Tagen

ihre höchsten Glück im Dienst der notleidenden Bevölkerung erblicken.

Der Größe des totalen Betreuungswerkes entspricht die innere und äußere Haltung der betroffenen Bevölkerung, die trotz Not und Tod ungebeugt die schicksalsschweren Tage durchschreitet und dabei durchdrungen ist von dem Bewußtsein, daß sie in diesen Tagen und Nächten nicht verlassen ist. In den Stunden, da das Schicksal zehntausende Essener Volksgenossen so grausam überfiel, erhob sich aber auch ihre unerschrockene und opferbereite Hingabe zu einzigartiger Größe.

Trotz Not und Tod ungebeugt

So erzählte uns der SA-Sturmführer Rothe von einem 14jährigen Hitlerjungen, der in der ärmsten und am meisten betroffenen Ortsgruppe wohnt. Dieser Hitlerjunge rettete noch während des Angriffs aus seinem Elternhaus, was zu retten war, und half bei der Bergung verletzter Hausbewohner. Als dann das Haus zusammenbrach, bahnte er sich durch einen Durchbruch den Weg ins Nachbarhaus, um dort sein Hilfswerk fortzusetzen. Hierbei begrub ihn das ebenfalls einstürzende Haus unter seinen Trümmern. Nach der Schreckensnacht erschien die Schwester des tapferen jungen Helden im Auffanglager der NSV, und überreichte einen Koffer voll Wäsche und Bekleidungsstücke mit den Worten: „Diese Sachen können Sie verteilen. Wir sind, nachdem mein Bruder von den Trümmern begraben worden ist, gewiß schwer getroffen, aber es gibt gewiß andere, die es noch schwerer haben als wir.“

Die NS-Schwester Margarete kommt uns entgegen und erzählt uns mit Worten, aus denen das Glück, helfen zu können, spricht, von ihren Eindrücken und Erlebnissen in den vergangenen Tagen. „Wir schlafen zwar kaum noch, aber das ist ja nebensächlich. Wir müssen Tag und Nacht arbeiten. Unsere Sorge gilt vor allem den Müttern mit Kleinkindern und den schwangeren

Frauen. Unsere Mütter und Frauen haben es wohl schwer, aber sie sind alle tapfer.“ Und die Oberin der NSV-Schwester, Schwester Marianna, die eben mit zwei elternlosen Kindern an der Hand vorbeikommt, meint dazu: „Unsere Leute sind so dankbar, das gibt uns immer wieder Kraft und Freude für die Arbeit. Mit freundlicher Hilfe kann man sogar bei den am ärgsten Betroffenen wieder eine zuversichtliche Kraft herzaubern.“

In einer anderen Auffangstelle treffen wir eine ehemalige Ortsfrauenchaftsleiterin, die, obwohl sie krank ist, in aller Selbstverständlichkeit sich sofort zur Verfügung gestellt hat. „Manchmal glaube ich, daß ich nicht mehr schaffen kann“, meinte sie, „aber ich habe meine Medizin, die ich alle zwei Stunden einnehme, und weh ich dazu die vielen Männer, Frauen und Kinder rund um mich her sehe und weiß, daß es jetzt auch auf mich ankommt, dann gehts wieder, obwohl ich seit der ersten Unglücksnacht kaum ein Auge zugemacht habe. Unsere ärmste Ortsgruppe hat es am stärksten erwischt, aber gerade die Volksgenossen dieser Ortsgruppe sind die dankbarsten. Und welches Glück, vor allem den Kindern helfen zu können.“

In der nächsten Auffangstelle treffen wir einen Mann, der seine Frau in der Angriffsnacht verloren hat. Der Ortsgruppenleiter erzählt uns von ihm, daß

er der NSV, die gesamte Wäsche seiner toten Frau zur Verfügung gestellt hat. Er sagte dabei einfach: „Meine Frau braucht sie jetzt nicht mehr, und andere haben sie nötig.“

Diese Beispiele sind nicht vereinzelt, sondern Symptome einer heldenhaften Haltung, die sich über alle Schrecken und alles persönliche Leid hinaus in Taten selbstlosen Opfergeistes und unermüdlicher Hingabe bekundet und einen fanatischen, die gesamte Volksgemeinschaft verpflichtenden Siegeswillen in sich birgt.

Das Beispiel des Warenhausbesitzers

Wir sprachen auch einen Warenhausbesitzer, der sein gesamtes Warenhaus mitsamt dem Personal und den vorrägigen Bedarfsgegenständen in selbstverständlicher Entschlossenheit den zehntausend bei ihm untergebrachten Obdachlosen zur Verfügung stellte. Er gab Kleider, Wolledecken, Eßgeschirre, darunter auch silberne Bestecke, und Lebensmittel aus, ließ sofort nach dem Angriff Kaffee kochen, stellte das Brot in den Kühlräumen zur Verfügung, gab an die Mütter von Säuglingen die vorrägigen Windeln heraus und meinte, während er uns das erzählte, mit einem Lächeln: „Wenn ich die Punkte dafür nicht wiederkerrie, soll's mir egal sein.“

Der Wille zu Kampf und Leben

Der Wille zum Leben und Kampf, der wortlos glühende Panzer seelischer Härte und Ueberwindungskraft ist den Volksgenossen Essens gerade in diesen härtesten Bewährungstagen eigen. An den eingestürzten verlassenen Häusern lasen wir mit Kreide geschriebene Mitteilungen der früheren Bewohner, die in der Terrornacht den Blick für das Notwendige, für den familiären und nachbarlichen Zusammenhalt nicht verloren. Da steht neben einer rauchgeschwärzten Wand, dahinter nur noch ein schwelender Krater sich auftut, in großen steilen

Hausfrauen von morgen
Prüfungen in den BDM-Haushaltungsschulen

In den BDM-Haushaltungsschulen Karlsruher und Baden-Baden fanden die Abschlussprüfungen statt. In den praktischen Fächern Kochen (in Verbindung mit Hausarbeit) und Nähen stand die selbständige Planung im Vordergrund. So wurde das Thema gestellt: Ein Mittagessen für vier Personen unter Berücksichtigung der Marktzutellungen — oder: Vier Kohlgerichte — oder: Drei zeitgemäße Süßspeisen. Es wurde ohne Kochbuch gearbeitet, da die Mädel beweisen sollten, daß sie die Grundrezepte beherrschen. Der Schlitzverschluss und der aufgesetzte Flicker, die in der Nähklausur gearbeitet werden mußten, sollten zeigen, daß die Mädel gelernt haben, die im Haushalt anfallenden Näh- und Flickarbeiten selbständig zu erledigen.

In der mündlichen Prüfung wurden Geschichte, Rassenlehre und auf fachlichem Gebiet Ernährungslehre und Gesundheitslehre behandelt. Auch hierbei kam es auf die selbständige Darstellung an. Die Mädel sollten zeigen, daß sie nicht nur Zahlen und Namen auswendig gelernt, sondern den Stoff gründlich sich zu eigen gemacht haben. Das Gesamtbild der Prüfung war überzeugend. Die Mädel haben hier wirklich im Laufe des Jahres eine Ausrichtung auf ihre zukünftigen Aufgaben erhalten, wie man sie sich systematischer und geschlossener nicht denken kann.

Neue Kindertagesstätten im Gau
In Schirmeck und Pforzheim

In Anwesenheit des Gauhauptamtsleiters Dinkel fand kürzlich in Schirmeck die Einweihung eines neuen Kindergartens statt. Dieser bietet 60 Kindern Aufenthalt. Er ist mit allen neuartigen Einrichtungen versehen, wie es die Zielsetzung der NSV. auf dem Gebiete der Menschen- und Gesundheitsführung ist. Auch in Pforzheim (Baden) fand vor einigen Tagen die Inbetriebnahme einer neuen Kindertagesstätte statt, die Platz für zirka 50 Kinder bietet.

Vorschläge von Werkstätten
Einsparung von Rohstoffen

Wie sehr die Schaffenden die kriegswichtige Bedeutung des betrieblichen Vorschlagswesens erfassen, geht aus dem Beispiel einer nordbadischen Ankerfabrik hervor. Dort erhielt der Betriebsführer aus den Reihen der Gefolgschaft heraus nacheinander drei sehr brauchbare Vorschläge. So wartete der Arbeitkamerad Alois W. mit einem Verbesserungsvorschlag auf, der die Bearbeitung mehrhubiger Kurbelwellen außerordentlich erleichtert und vereinfacht. Der Werkmeister Albert Bl. erdachte eine Stahlhalterstütze beim Aushuben von Kurbelwellen mit großem Hub, die den Vorteil der Einsparung von Drehstäben und die Steigerung der Schnittgeschwindigkeit mit sich bringt. Nicht minder wertvoll war der Vorschlag des Heizers Heinrich H., der anregte, zur Abdeckung der Feuerung beim nächtlichen Unterhalt der Schmiedehöfen nicht mehr, wie bislang üblich, Kohle zu verwenden, sondern hierfür die Schlacke der Schmiedefeuer zu nehmen, die bekanntlich ja auch halbverbrannte Kohle enthält. Bei dem neuen Verfahren erfolgt der Abbrand der Abdeckung sehr langsam, das Putzen der Feuer zur Frühschicht wird erleichtert und außerdem werden erhebliche Mengen von Kohle gespart.

Neue Stalingrundsprende

Beim Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oswald, sind wieder Spenden für die Hinterbliebenen von Stalingradkämpfern eingegangen. Eine Kleinrentnerin, deren Opfer besondere Anerkennung verdient, spendete 100 RM., ein Direktor i. R. 1000 RM. Der Befehlshaber hat auch diesen Spendern seinen Dank ausgesprochen.

Schweizer Jodler in den Vogesen

Kriegsfreiwillige germanischer Länder nehmen Abschied vom Ausbildungslager

(H-PK.) Diese Tage im Elsaß werden sie alle nicht vergessen, die Freiwilligen aus den verschiedenen germanischen Ländern: Flamen, Niederländer, Norweger, Dänen und auch Schweizer. Sie hatten sich vor einiger Zeit für die Waffen-# oder die Freiwilligenlegionen gemeldet, um als Soldaten eingereicht zu werden in die große Front Europas gegen den Bolschewismus und damit ihrer Heimat Vorbild zu sein. Bald wurden sie dann einberufen und bevor sie zur eigentlichen militärischen Ausbildung zu den Ersatzregimenten kamen, wurden sie mehrere Wochen in einem #-Ausbildungslager im Elsaß zusammengefaßt. Herrlich am Fuße des Gebirges gelegen, ist dieses Lager die erste Station für die Freiwilligen auf dem Wege ihres Soldatwerdens. Hier sollen sie nicht nur mit der deutschen Sprache vertrauter werden, hier werden sie nicht nur durch viel Sport und die Grundübungen des Exerzierens auf die harte Rekrutenzeit vorbereitet, hier erarbeiten sie sich vor allem durch vielseitige Schulung das Gedankengut und die großen Probleme unserer Zeit.

So ist dieses Lager Sinnbild germanischer Gemeinschaft, ein Symbol für die Kameradschaft, die die Jugend Europas für alle Zukunft zusammenschweißt. Und die Angehörigen dieser Kompanie hatten nun die Probe dieses Lagers bestanden, hatten mit offenen Augen und Ohren und vor allem mit offenen Herzen alles in sich aufgenommen, was ihnen diese Wochen brachten. Am letzten Tage nun, bevor sie das Lager verlassen, um in die Ersatzregiment der Waffen-# und der Frei-

willigenlegionen einzurücken, machten sie einen Ausflug auf den Hartmannswiehkopf, der ihnen allen zum unvergesslichen Erlebnis wurde. Herrlichste Frühlingssonne lag über dem Elsaßer Land, als sie am frühen Morgen aufbrachen. Nicht allen ist der Aufstieg leicht gefallen, denn die meisten Niederländer, Flamen und Dänen kraxelten an diesem Tage zum erstenmal einen Berg hinauf. Das Neue aber, das sie in sich aufnehmen konnten, ließ sie die Mühen schnell vergessen. Nur die Norweger und Schweizer fühlten sich so recht in ihrem Element, zumal es in größeren Höhen durch weite Schneefelder ging, in denen man oft bis über die Knie versank. Beglittert jubelten die Schweizer, und ihre Jodler aus übervollem Herzen schallten über die weißen Hänge des Hartmannswiehkopfes. Die Stunde der Rast auf der Höhe wurde ausgefüllt mit lustigen und ernstem Gesang, deutschen Kampf- und Soldatenliedern, Volksweisen aus der Heimat der Freiwilligen und Liedern, die sie im Kampf der nationalsozialistischen Bewegungen ihrer Nationen sangen.

Denn viele Freiwillige haben sich schon jahrelang als Nationalsozialisten eingesetzt und haben nun mit ihrer Meldung als Kriegsfreiwillige die letzte Konsequenz aus ihrer Überzeugung gezogen. Sie können als Menschen germanischen Blutes nicht abseits stehen im europäischen Freiheitskampf und haben dem inneren Befehl gehorcht, der ihnen an der Front gegen den Bolschewismus ihren Platz zuwies. Kampf dem Bolschewismus! Das ist das Hauptmotiv aller Freiwilligenmel-

dungen. Doch daneben hat fast jeder noch andere Gründe, die ihn die Uniform des deutschen Soldaten anziehen ließen. Da ist der siebenjährige Norweger, der seinen im Osten gefallenen Vater rächen will, der Flamen, dessen Haus und Hof von den Engländern im Westfeldzug in gemeinster Weise zerstört wurden, nur weil er Nationalsozialist war. Da ist der 43jährige Este, dessen Familie von den Bolschewisten brutal ermordet wurde, als die Machtübernahme der baltischen Staaten überliefen. Da ist der Niederländer, der seine Existenz verlor, weil er „deutschfreundlich“ war, der Däne, der seine Arbeit in der DNSAF erst wieder aufnehmen will, wenn er an der Front gesehen hat, daß er berechtigt ist, ein Führer seines Volkes zu sein.

Aufmerksam sahen wir die Freiwilligen beim Unterricht des finnischen #-Hauptsturmführers, der ihnen den Begriff der Kameradschaft erläuterte. Ehrfurchtig standen sie vor den Zeugnissen des Kampfes um den Hartmannswiehkopf im Weltkrieg 1914/18. Fröhlich und ausgelassen tollten sie auf dem Rasen oder stritten auf der Aschenbahn verblissen um den sportlichen Sieg.

Schwer ist allen der Abschied aus dem Elsaß geworden. Doch nun geht es zur Ausbildung zu den Ersatzregimenten, und dann wird eines Tages die Stunde kommen, wo sich die germanischen Freiwilligen, wie schon so viele ihrer Kameraden, an der Front bewähren dürfen, an der Front gegen den Erzfeind Europas im Osten!

#-Kriegsber. Karl-Heinz Vollmann

Gaubeamtenschule dient der NS-Volkswohlfahrt

Für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Erholungskuren

Zwischen den Gauverwaltungen Baden der NS-Volkswohlfahrt e. V. und dem Reichsbund der Deutschen Beamtinnen wurde soeben ein Vertrag abgeschlossen, wonach die Gaubeamtenschule Hornberg (Schwarzwald) des RDB, vorwiegend für Kriegsdauer der NSV. für Zwecke der Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Durchführung von Erholungskuren zur Verfügung steht.

Mit dem 15. März sind bereits die ersten 120 erholungsbedürftigen Mädel von 14 bis 18 Jahren auf Schloß Hornberg zu einer dreiwöchigen Erholungskur eingezogen. Sie kamen aus den Gauen Düsseldorf, Westmark, Kärnten, Hamburg und Baden/Elsaß. Bis zum 1. Mai folgt eine zweite Kur. Ab 1. Mai dient die blaierische Gaubeamtenschule dem ersten Aufbau eines für Mühlhausen/Elsaß geplanten NSV. Kindergärtnerinnenseminars mit

Wirtschaftliche Kurzberichte

Absatzveranstaltung für Schafböcke. — Der Landesverband Badischer Schafzüchter veranstaltete am 17. März auf dem Esplanadengelände in Straßburg eine Sonderkörnung mit Absatzveranstaltung von etwa 100 Schafböcken.

Telefonie für kriegswichtige Zwecke. — Das Reichspostzentralamt in Berlin ist ermächtigt worden, zur Deckung des kriegswichtigen Bedarfs Geräte für Nebenstellenanlagen und Privatmelde-Anlagen, die nicht für kriegswichtige Zwecke eingesetzt sind, an andere abzugeben.

Der Deutschen Girozentrale sind aus dem Einlagenzuwachs der Sparkassen 1,9 Mrd. RM. gegen 1,5 Mrd. zugeflossen. Darüber hinaus sind von den angeschlossenen Geldanstalten für Zwecke der Hausinszenierung 2,3 Mrd. RM. zentral bereit gestellt worden. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 4,1 auf 9,25 Mrd. RM., der Umsatz um 39 Mrd. auf 141 Mrd. RM. Aus 3,87 (4,37) Mill. RM. Gewinn wird 1942 wieder eine 5%ige Dividende von 20 Mill. RM. bezahlt.

Die Allgemeine Elektrizitäts-Ges. Berlin (AEG.) hebt im Bericht für 1942 hervor, daß die Fabriken und die gesamte übrige Organisation alle Kräfte angestrengt haben, um den ihnen gestellten besonderen Anforderungen zu genügen. Für das am 30. Sept. 1942 zu Ende gegangene Geschäftsjahr erzielte das um 44 auf 264 Mill. RM. berechnete Kapital aus einem Reingewinn von 15,06 (10,16) Mill. RM. eine Dividende von 5% (i. V. 6%).

Die Spinnerlei Sulzmat AG, Sulzmat (O.-Elsa.) verzeichnet für das Geschäftsjahr 1941 einen Rohüber-schuß von 0,38 Mill. RM. und nach Zuweisung von 55.500 RM. an die Rücklagen einschl. 14.826 RM. Vortrag einen Reingewinn von 87.820 RM. Das noch nicht umgestellte Grundkapital beträgt 75.000 RM., Rücklagen 69.000 RM. und Rückstellungen 37.000 RM.

Seide für Fallschirme

Was Kindergruppen sammeln. Die Kindergruppen der NS-Frauen-schaft, die die Sechs- bis Zehnjährigen umfassen, haben im vorigen Jahre eine eifrige Sammelstätigkeit entwickelt. Das jetzt ermittelte Gesamtergebnis verzeichnet rund 75.000 kg getrocknete Teekräuter, nahezu 70.000 kg Wildobst und Wildgemüse, 16.000 kg Kastanien, über 3700 kg Eicheln, über 1000 kg Hagebutten, 168.000 kg Kartoffeln in der Nachlese, 3500 kg Ähren in der Nachlese, 175,5 kg Federn, über 31 kg Wollflockchen von Hecken und Zäunen, 146 kg Sonnenblumensamen, über 39.000 kg Bucheckern, 61 kg Seide für Fallschirme, 1100 kg Knochen und 1700 kg Haar.

Arbeitsgemeinschaft Wolle

Im Zusammenhang mit der Auflösung der Reichsstelle für Wolle und andere Tierhaare ist im Zuge der

Übertragung von Bewirtschaftungs-aufgaben auf die Selbstverwaltung der Wirtschaft für eigenverantwortlichen Durchführung im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch Anordnung vom 27. Januar 1943 die Arbeitsgemeinschaft Wolle gebildet worden. Sie gibt die Grundlage ab für enge Zusammenarbeit der dem Reichsministerium angeschlossenen Züchterverbände und der Reichswollverwertung GmbH. mit den auf dem Tierbaurektor tätigen Organisationen der gewerblichen Wirtschaft. Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, zusammen mit der Reichsstelle für Textilwirtschaft auf dem Gebiet der Forschung und Erzeugung von Wolle und anderen Tierhaaren selbstverantwortlich planend und ordnend zu wirken, während sie den Einkauf, den Absatz und das Zuführen der Wolle und anderen Tierhaare an die Verarbeiter als Bewirtschaftungsstelle der Reichsstelle für Textilwirtschaft durchführen wird.



36. Fortsetzung

Am Hochzeitsmorgen bestiegen wir, dreißig Personen insgesamt, in glitzernder echtindischer Tracht — nicht solch ein lausiger Bluff wie bei Wortham in der Schlagenbude! — die ebenfalls geschmückten Tiere. Joan stellte eine süße brillantenüber-säte Rani dar, und Tyrone war der Radschah. So ein Affe!

Auf unseren Elefanten zogen wir den Sunset Boulevard hinab zur Kirche. Aus Los Angeles war Polizeiverstärkung gekommen, um die jubelnden Zuschauer einzudämmen. An einer Stelle standen als Engel mit Flügeln gekleidet, die Mädchen aus ein paar Schulen und deklamierten etwas aus »Gunga Dine«, was aber leider im Getöse unterging. Vor der Kirche wurden wir mit Tausenden roter Kamelienblüten überschüttet. Sie waren aus Papier, weil echte zu teuer sind.

Nun stieg der Pfarrer auf einer Leiter zu dem Brautpaar hinauf und vollzog die Trauung. Und das Volk lachte und jubelte. Etlche, die aber gleich weggeschafft wurden, pfften. Es gab nachher ein paar Weise, die meinten, daß es Gotteslästerung gewesen sei, doch schätze ich: wenn man sich im Aéroplan hoch in der Luft oder im Taucheranzug tief unten am Meeresgrunde trauen lassen

kann, wie verschiedentlich in Gottesland vorgekommen ist, darf man auch mal einen Elefanten nehmen. Zumal der Schamane ja seine Amstracht anhatte und nicht etwa Brahmenkleider trug.

Nach der Zeremonie ging's per Auto zum »Ambassadeur«, und dort wurde gefeiert. Und da Joan nicht mehr so auf Diät erpicht zu sein braucht, schluckte sie allerlei Feuerwasser, bekam Schlagseite, und ich hörte, wie sie bald ihren neuen Gatten einen »verdammten hinterwäldlerischen Kretine« nannte.

Schätze, daß dieses Baby recht hat, denn Tyrone's Verstand ist ungefähr der eines taubstummen Eskimos. So verlangte doch dieser kluge Scheik allen Ernstes, während wir den Hochzeitsplan besprachen, es sollten einige tausend Paradiesvögel zur Ergötzung des Volkes über unseren Köpfen fliegen gelassen werden. Dieser Gips-schädel meint wohl, daß es Paradiesvögel so zahlreich wie Spatzen gibt.

Joan ist eine smarte, tüchtige Sultanin. Ihr wird es nie so ergehen wie vielen anderen Exstars, die ihr Geld zum Fenster hinauswarfen und nun vom »Fonds für bedürftige Filmschauspieler« erhalten werden.

Trotz Elefantenmiete, Mädchenengelchor, Papierblumen und Polizeiaufgebot hatte das junge Ehepaar keine Reklamekosten, sondern sogar noch Verdienst, Joan hat nämlich die Leute von Carl Laemmels »Studios« den ganzen Hochzeitszug, die Trauung und das Gastmal von der erlesensten Stellen aus — die sie vorher billig mietete — für die Wochenschau filmen lassen. Und zwar

gegen gute Dollars. Dieses Baby imponiert mir mächtig.

Allerlei

Unverheiratete weibliche Stars haben ihre Mutter bei sich wohnen. Häufig genug ist's aber eine nur dem Namen nach — also irgendein gut bezahltes ältliches Baby, das mal hübsche Tage gesehen und entsprechenden Auftreten hat. Das amerikanische Volk würde es sonst nie erlauben, daß ein Star unmoralisch allein hauste und Tag und Nacht Freunde aller Art empfieng. Daher die »Mutter«, denn mit solch einer alten Anstaltskanone in der Bude, die das äußere Dekorum wahr, ist's natürlich eine andere Sache, wenn man mal die Hölle losläßt und eine kleine Orgie feiert. Denn dann handelt es sich um künstlerische, temperamentvolle, lustige Seitensprünge, an denen das Publikum mit Hilfe der Zeitungen gerührten Anteil nimmt.

O, was für eine Menge wirklich gut aussehender, prachtvoll gewachsener junger Scheiks gibt es doch beim Film! Gewöhnlich stammen sie aus Hicksville, Bounverguloch oder einem sonstigen Dreißigleinwohnerort, und man kann sich daher vorstellen, wie komisch, ungeschlacht und schier teuflmäßig dumm diese Knaben sich benehmen, wenn sie nun auf einmal als ansehende Stars umschmeichelt, fotografiert, publiziert und über ihre Meinung wegen der allgemeinen politischen Weltlage gefragt werden. Und was für einen unvorstellbaren Kleidergeschmack sie entwickeln, ehe sich jemand — gewöhnlich ist's ein smartes Baby, das auf leichten Mamon aus ist — dieser Aeußerlichkeit annimmt!

O Golly und General Jackson! Und wie nett ist's doch, wenn so ein Jung-scheik bei seiner ersten Premiere ins Mikrofon stottert: »O Volk, ich bin noch ganz und gar vor meinen armen Kürbis geschlagen, daß ich nun plötzlich Star geworden bin und zu euch sprechen darf. Denkt doch, vor vier Wochen beinahe habe ich noch dahaim Matt Pipers Mauleselgespann mit dem Schweinefutter gefahren!«

Und da wolle die lausigen Europäer noch behaupten, unsereiner habe kein Gemüt!

Eine kleine Aufregung brachte neulich die Heirat von Elly Brix und Tim Smithers. Beide sind mittlere Stars, mit dem Unterschied, daß Elly, die ein süßes, aber für meinen Geschmack etwas zu einfältiges Dingelchen ist, erst achtzehn Jahre wird. Ihre richtige Mama, die bei ihr wohnt, behütet sie wie der leibhaftige Zerberus, weil ja naturgemäß allerlei Scheiks sich bereit halten, dieses Ellyblümchen zu pflücken. . .

Tim Smithers ist ein Cowboystar, schon ein alter Gink mit grauen Schläfen, dem es nichts ausmacht, in seinen Filmen hoch zu Roß von einer schwindelnden Brücke oder Felswand aus in den tief unten schaurig schäumenden Fluß zu springen. In seinem letzten Schlager ist er vom Pferd auf den Rücken eines fahrenden Motorrad-scheiks gesprungen, hat besagten Goy im Fahren erledigt und sauste dann mit dessen Vehikel weiter über eine Vieh-veladerampe und quer durch die offentehenden Türen des Gepäck-wagens eines vorbeisausenden Expres-zuges — auf der anderen Seite hops! — auf den Wüstenboden hinab und weiter.

Sport in Kürze

Die Sportgemeinschaft # teilt mit, daß bezüglich der Rückzahlung des zum ausgefallenen Spiel gegen Mühlhausen gelösten Eintrittskarten im Laufe der Woche Mitteilung erfolgt.

Gausportwart Karl Hirrlmann, als Kriegsfreiwilliger im Ostensatz stehend, ist zum Feldwebel befördert worden.

Der bekannte Berliner Kurzstreckenläufer Hans Habermann, Gastmitglied des FCM, und der SVS, ist mit dem EK I ausgezeichnet worden. Habermann hofft, nach Herstellung von seiner Verwundung, in der kommenden Sommersaison im Elsaß an den Start gehen zu können.

Der Staffeltag der Geländeläufer, der ursprünglich auf den 14. März angesetzt war, wird nun am 28. März durchgeführt. Letzter Termin für die Kreismeisterschaften im Wald- und Geländelauf ist der 4. April.

Die Gaumeisterschaft im Wald- und Geländelauf für Männer und Frauen des Sportgaues Elsaß findet am 11. April in Straßburg auf der Rundstrecke beim Meinaustadion statt.

Der Hallenbasketball

Der wöchentliche Spieltag der Straßburger Hallenbasketballmeisterschaft wurde auf heute abend verschoben und beginnt um 19 Uhr im Stadtgartensaal mit der Paarung Reichsbahn II — RSC. H.J.; anschließend laufen die Spiele SVS. — Rasensportverein (Frauen) und SVS. II — Alsatia. Das Hauptspiel, das um 21 Uhr beginnt, führt die ersten Mannschaften von SGI-Grafenstaden und Concordia Schiltigheim zusammen. Da sämtliche Treffen ausgefallen sind, ist wieder rasiger Basketballsport zu erwarten.

Der Sport im Film

Im Rahmen des Winterauftrags des Reichssportführers veranstalteten die Straßburger Schl- und Wassersportler in der vergangenen Woche zwei erfolgreiche Werbepremieren. Im überfüllten Fischersaal zeigte der älteste der Schi-vereine in den Vogesen, der SCV, 1896 Straßburg seinen zahlreichen Mitglieder und Freunden den schönen Filmstreifen über den »Neuzeitlichen Schilau«, gedreht u. a. auf der Zugspitze mit Reichsschleher Moehn, Rudi Matt u. a. m., nach den neuesten Grundlinien des Fachamts für Schilau. Im zweiten Teil zeigte Kamerad Urmann auf der Leinwand sein schönstes Material in Farbenspiel und erntete verdienten Applaus.

Die Kanuten hatten im »Römer« die aktiven Wassersportler vereint. An Hand von Schmalfilmen der Vereinsmitglieder Nagelen, Muths und Lutz wurden die Geheimnisse des Kajakschlams und der Eskimokentechnik eingehend auf der Leinwand gezeigt. Auch diese Veranstaltung verzeichnete einen vollen Erfolg.

Vier Brüder als Boxmeister

Es ist heute keine Seltenheit mehr, daß verschiedene Mitglieder einer Familie zu sportlichen Meistertiteln kommen, aber daß vier Brüder Landesmeisterschaften im Amateurbereich erringen, wie in Schweden die vier Brüder Agren, ist doch ein besonderer Fall. In diesem Jahre wurde Thure Agren, der jüngste, 23 Jahre alte Sproß der Familie, schwedischer Meister im Mittelgewicht, nachdem es Calle, Oscar und Erik Agren, der auch international am meisten bekannte, vorher schon zu Meistertiteln gebracht hatten. Ingesamt haben die vier Brüder Agren bis jetzt acht schwedische Meisterschaften, dazu eine amerikanische Meisterschaft und eine olympische Bronzemedaille gewonnen. 1944 soll der »Familien-Rekord« eine weitere Steigerung erfahren!

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)